

Aufs Tun kommt's an!

Zwei ungleiche Söhne

Matthäus 21,28–32



Kerngedanke

Bei Gott zählt das Tun, nicht das Reden oder der äußere Schein.



Lernziel

Nicht unsere Worte, sondern unser Verhalten zeigt, wer wir sind.



Hintergrundinformationen

Die Geschichte ist in eine Auseinandersetzung eingebettet, die Jesus mit den jüdischen Führern hatte. Sie stellen ihn zur Rede: „Woher nimmst du dir das Recht, so aufzutreten?“ Jesus antwortet mit einer Gegenfrage. Sie betrifft ihre Stellung zu Johannes dem Täufer. Die Juden können nicht antworten, weil es ihnen gar nicht um die Wahrheit geht. Es geht ihnen nur um den äußeren Schein, um ihre Rolle, ihre Bedeutung, um die Wirkung ihrer Worte. Sie überlegen, was bei dieser oder jener Antwort passieren könnte. Das Gleichnis, das Jesus erzählt, zeigt auf, wie sehr die Pharisäer und Obersten dem „Schein“ verfallen waren. Sie redeten fromm, handelten aber nach Gutdünken. Hauptsache ihr Image war perfekt und sie standen als die „Guten“ da. So hielten sie alle Gesetze, gingen im Tempel ein und aus und führten ein vorbildliches Leben. Aber sie arbeiteten nicht wirklich am Weinberg Gottes – seinem Volk. Durch solche Geschichten provozierte Jesus die Schrift-

gelehrten. Sie bekamen etwas zum Nachdenken. Hier wird Jesus konkret: „Johannes der Täufer forderte alle auf, zu Gott umzukehren. Die Betrüger und Huren taten es, ihr nicht.“

Die Arbeit im Weinberg war damals sehr mühsam. Die Weinberge befanden sich an großen Hängen. Damit die Erde nicht durch das Bergwasser weggespült werden konnte, errichtete man aus Feldsteinen treppenförmige Mauern. Hecken schützten gegen hungrige Tiere, wie Schakale, Ziegen, Hasen und Füchse. Immer wieder mussten die Reben mit dem Winzermesser beschnitten werden, um Wachstum und Fruchtbarkeit zu fördern. Dicht wachsende, angebrochene Reben wurden weggenommen, damit sich andere besser entfalten konnten. Andere mussten festgebunden werden, damit sie nicht brachen und der Saft in die Rebe gelangen konnte. Der Boden musste gelockert und mit Dung angereichert werden. Erde, Dung und Geräte schleppte man hinauf, Steine und die Ernte trug man hinunter. Gefährte konnten in den steilen Weingärten nicht verwendet werden.

Es ist gut, den Kindern die Arbeit im Weinberg konkret zu beschreiben. Vielleicht gibt es in der Gemeinde einen Fachmann oder man findet entsprechende Literatur mit Abbildungen.

Kinder machen sich noch keine Gedanken darüber, dass Worte und Taten zwei verschiedene Dinge sind. Aber sie kennen die Sorge: Was denken die anderen über mich? Sie wissen, dass man seinen „Ruf“ verteidigt und dafür auch mal schwindelt oder trickst. Sie können auch nachvollziehen, dass man zu einer Bitte „Ja, ja“ sagt, damit man seine Ruhe hat, aber dann nicht dazu steht, weil die Sache lästig ist. An diesen Punkten aus der kindlichen Erfahrung können wir anknüpfen.



Stunden-Bausteine (Achtung: Bitte unbedingt auswählen!)

Sequenz	Bausteine / Inhalt	Erklärungen / Input	Material / Hinweise
Stunden-Start	<p>Spiel: Das Gegenteil tun Die Kinder sitzen im Kreis. Die Leiterin/Der Leiter nennt eine Tätigkeit und die Aufgabe lautet: Mach genau das Gegenteil! Zum Beispiel: Bleib sitzen! (aufstehen) Schau nach oben! (nach unten schauen) Halt den Mund zu! (Mund aufmachen) Streiche sanft über dein Gesicht! (ins Gesicht schlagen) Lächele! (böse gucken) Mach dich ganz groß! (klein machen) usw.</p>	<p>Wie ist das, wenn man immer genau das Gegenteil tut? Es strengt an und man fühlt sich irgendwie „falsch“. In unserer Geschichte heute passiert es auch, dass zwei Brüder genau das Gegenteil von dem tun, was sie sagen.</p>	
	<p>Spiel: Was soll ich tun? Die Kinder sitzen im Kreis und werfen sich einen Ball zu. Dabei erfinden sie eine Rollenbezeichnung, einen Namen, ein Tier usw. für sich selbst: „Ich bin ein Adler (Autofahrer, Arzt usw.), Was soll ich tun?“ Der Befragte muss eine Tätigkeit mit dem gleichen Anfangsbuchstaben, also A, erfinden und antworten: „Arbeiten.“ Dann wirft er den Ball dem nächsten Kind zu. Bedingung: Die Tätigkeiten soll wirklich eine Tat sein! (kein Denken, Reden, Fühlen)</p>	<p>Die Antworten müssen Tätigkeiten ausdrücken, die im Gegensatz zu Fühlen, Denken und Reden stehen. Man kann auch vorher zur Unterscheidung an die Flipchart die drei Bereiche schreiben: Denken – Fühlen – Tun. So üben die Kinder schon mal, das Tun als einen besonderen Bereich zu sehen.</p>	<p>Ball Flipchart Stifte</p>
	<p>Aktion: Trauben-Essen und mehr Wer schafft es, mit dem Mund von einer über ihm gehaltenen Weintraube innerhalb einer Minute die meisten Beeren zu pflücken? Wer kann die meisten Trauben ohne Hände aus dem Wasser fischen und essen? Wer kann die Zahl der Rosinen in einem Glas schätzen?</p>	<p>Danach zeigen wir den Kindern eine Weintraube und fragen: Wo sind diese Weintrauben her? Wo wachsen sie? Wie wachsen sie? Wann und wie werden sie geerntet?</p>	<p>Weintrauben Stoppuhr Wasser in einer Schüssel Rosinen in einem Glas</p>
	<p>Experiment: Zwei Dinge zugleich tun Die Kinder bekommen die Aufgabe, zwei Dinge gleichzeitig zu tun. Wer schafft es? Beispiele: Mit einer Hand ein Bild malen, mit der anderen Hand sich kämmen. Mit einer Hand seinen Namen schreiben, mit der anderen einen Turm bauen. Mit einer Hand ein Buch blättern, mit der anderen sich das Gesicht waschen.</p>	<p>Die Überschrift des Themas in der „Schatzkiste“ lautet: „Aufs Tun kommt’s an!“ Deshalb üben wir zu Beginn schon mal wie fit wir im „Tun“ sind!</p>	<p>Gegenstände wie Zettel, Stifte, Papier, Kamm, Bauklötze, Buch, Waschlappen usw.</p>

Einstieg ins Thema	Sketch: Ja ja-Sager Die Kinder werden in Zweiergruppen aufgeteilt. Jede Gruppe soll sich einen Sketch ausdenken, wo einer „Ja, ja“ sagt, es aber dann doch nicht tut. Anschließend Austausch: Warum passiert so etwas? Wie findet ihr das? Ist es euch auch schon so gegangen?	Da so etwas ziemlich häufig passiert, werden die Kinder keine Schwierigkeiten haben sich dazu eine Szene auszudenken (z. B. Zimmer aufräumen).	
	Rätselfrage Den Kindern wird folgende Rätselfrage gestellt: Fünf Frösche sitzen auf einem Baumstamm. Wenn ein Frosch sich entscheidet, weg zu hüpfen, wie viele Frösche sitzen dann noch auf dem Baumstamm? Jedes Kind soll auf einen kleinen Zettel die Zahl schreiben. Dann werfen wir die Zettel in eine Schale/Box und lesen die Zettel vor.	Antwort: Immer noch fünf, denn die bloße Entscheidung zum Hüpfen ist noch keine Tat. Durch diese scherzhafte Frage wird der Unterschied von Gedanke und Tat für die Kinder anschaulich und deutlich.	Kleine Zettel Stifte Schale/Box
	Pantomime: Am Handeln erkennt man wer du bist Die Leiterin/Der Leiter nennt eine Szene, z. B.: Beim Arzt. Auf dem Markt. Auf einer Wiese. In der Schule. Im Stall. Bei einer Beerdigung. Im Weinberg. usw. Jeder spielt dann pantomimisch ein Verhalten vor und die anderen müssen erraten, was er tut und wer er in der angegebenen Szene ist. Andere Variante: Jeder denkt sich ein Fantasie-Land aus, aus dem er kommt, z. B. Land der Schokoladenesser, der Athleten, der Babys, der Musiker, der Schuhputzer, der Erbsenzähler usw. Dann verhält er sich entsprechend und alle müssen erraten, wo er her kommt.	Am Handeln erkennen wir, wer wir sind. Das ist auch im Leben so. Das werden wir heute in unserer Geschichte sehen.	evtl. Gegenstände, die bei der Darstellung helfen können
Kontextwissen	Was ist in einem Weinberg zu tun? Wir erklären den Kindern, was Weinbauern (Winzer) zu tun haben (siehe auch Hintergrundinformationen). In Palästina gehörte der Weinanbau zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten.	Viele Kinder wissen davon noch wenig. Wenn möglich sollte man Fotos zeigen.	Weintrauben Fotos über Weinanbau
Storytime	Interview mit dem Ersten Sohn (Anhang 1) Wir lesen zunächst die Bibelverse Matthäus 21,28–32 (oder den Text der „Schatzkiste“, S. 54f). Dann lesen wir gemeinsam das Interview (Anhang 1). Man könnte es auch mit einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter vorspielen.	In dem Interview stecken viele interessante Details und Übertragungen. Sie machen die Geschichte, die ja nur eine Geschichte in der Geschichte ist, lebendig.	Anhang 1 Heft „Schatzkiste“ Bibeln
	Erzählen mit Figuren Das Gleichnis lässt sich auch gut mit kleinen Figuren vorspielen. Man sollte die Dialoge aber fantasievoll ausbauen, damit es spannend und unterhaltsam bleibt.	Es sollte angekündigt werden, dass dieses Gleichnis eine ausgedachte Geschichte ist und dass Jesus sie aufgrund einer bestimmten Situation erzählt hat.	Spielfiguren Haus Pflanzen für Weinberg

	<p>Erzählen im Weinberg Wenn es möglich ist, könnte man mit den Kindern einen Weinberg in der Nähe besuchen und die Geschichte dort erzählen.</p>	Authentische Orte können eine Geschichte ganz anders zum Leben erwecken, als wenn man sie im Zimmer erzählt!	Weinberg in der Nähe ☺ (oder später mal einen Ausflug dahin machen)
Übertragung ins Leben	<p>Experiment: Aufs Tun kommt's an! Die Kinder sitzen um den Tisch. Wir falten vor ihren Augen eine Serviette immer wieder (viermal) diagonal, so dass Spitze auf Spitze kommt. Das kleine dreieckige Päckchen halten wir so, dass die noch erkennbaren ungefalteten Serviettenränder nach oben zeigen. Den Kindern wird die Frage gestellt: „Wenn ich jetzt die obere rechte Ecke abschneide, wie viele Löcher hat dann die Serviette?“ (nicht vier, sondern eins!) Dann bekommt jedes Kind eine Serviette und darf es ausprobieren. Erst durch das Tun, erkennen wir, was daraus wird. Jetzt falten wir dieselbe Serviette noch einmal in gleicher Weise und schneiden auch noch die linke obere Ecke ab. Frage: „Wie viele Löcher sind jetzt in der Serviette?“ (immer noch eins)</p>	So wichtig ist Tun! Man kann sich viel vorstellen, reden, wollen, wünschen – erst durch das Tun erkennen wir, wie etwas funktioniert. Heute geht es genau darum.	Servietten Scheren
	<p>Selbstreflektion: Etwas tun sollen, wozu man keine Lust hat Jeder zieht den Namen eines Anwesenden. Dann denkt er sich für ihn/sie eine Aufgabe im Haushalt aus, die derjenige machen soll (theoretisch). Reihum wird die Aufgabe verkündet. Der Betreffende setzt sich dann jeweils auf einen Ja-Stuhl oder Nein-Stuhl und soll laut sagen, warum er es tut oder nicht tut. Oder die Aufgabe besteht darin, dass er zuerst auf dem Ja-Stuhl sagt, was für das Tun spricht und dann auf dem Nein-Stuhl sagt, was dagegen spricht.</p>	In dieser Aufgabe können die Kinder nachvollziehen, dass wir manchmal auch hin und hergerissen sein können zwischen Tun oder Nichttun (quasi zwischen den Stühlen sitzen).	Namenszettel Schilder JA und NEIN
Kreative Vertiefung	<p>Spiegel spielen Die Kinder bilden Zweiergruppen. Dann zieht jede Gruppe einen Zettel mit einer Tätigkeit. Ein Kind soll die Tätigkeit auf dem Zettel vorspielen, das andere Kind steht vor ihm und macht dasselbe spiegelgleich nach.</p>	Spiegel spielen ist nicht leicht. Man muss alles, was man sieht, umdenken. Das Ganze kann außerdem auch noch in Slowmotion (Zeitlupe) ausgeführt werden.	Zettel mit Tätigkeiten
	<p>Tischdecke bedrucken Eine runde Baumwolltischdecke wird mit den Händen der Kinder bedruckt.</p>	Diese Decke ist ein Sinnbild für das (gemeinsame) Handeln zur Ehre Gottes.	Stoffmalfarbe Pinsel Baumwolldecke (z. B. aus einem Betttuch)

	<p>Ein gemeinsames Stempelbild herstellen Wir legen ein großes Stück Packpapier oder Tapete aus. Diverse Gegenstände zum Tupfen und Stempeln werden bereitgestellt: Korke, Radiergummis, Kuchenförmchen, kleine Bausteine, Kochlöffelstiele, halbe Kartoffeln, durchgeschnittene Möhre, Flaschendeckel, alte Zahnbürsten, Pappstreifen, Schwämme, Kosmetikwattebällchen, Ohrentupfer usw. In flachen Schälchen (Styroporschalen, Marmeladendeckel) befinden sich die Farben. Man kann auch mit Farbe getränktes Küchenpapier auslegen, um eine Art Stempelkissen zu erzeugen. Die Aufgabe lautet: Stempelt gemeinsam ein Bild zur Geschichte!</p>	<p>Die Kinder müssen sich zunächst einigen, wo was auf dem Bild sein soll. Ohne Absprache wird das Bild nicht gelingen. Wir machen die Kinder darauf aufmerksam, dass sie miteinander arbeiten müssen.</p>	<p>Packpapier oder Tapete, Stempel (Korke, Radiergummis, Ausstecher, Bausteine, Kochlöffelstiele, Kartoffeln, Möhrenstücke, kleine Deckel, Zahnbürsten, Schwämme, Wattebällchen, Ohrentupfer usw.) Schalen Küchenpapier</p>
	<p>Basteln: Weintraube aus Salzteig oder Fimo Wir lassen die Kinder eine Weintraube aus Salzteig oder Fimo herstellen. Als Unterlage kann ein Pappteller dienen. Die Kinder sollen möglichst selbst kreativ werden und ihre eigene Idee verwirklichen. Für den Salzteig braucht man: 2 Tassen Mehl, 1 Tasse Salz, 1 Tasse Kartoffelstärke, ca. 150 ml Wasser (evtl. etwas Tapetenkleister oder Speiseöl dazu geben). Der Teig trocknet schnell aus und sollte zugedeckt zur Verfügung stehen.</p>	<p>Da eine Weintraube aus vielen einzelnen Beeren besteht, ist es nicht schwer, eine zu formen. Evtl. kann für den Stängel ein echter Stängel genutzt werden.</p>	<p>Salzteig (Fimo, Knete, Ton) eine Unterlage für die Traube (Pappteller)</p>
<p>Gemeinsamer Abschluss</p>	<p>Ich müsste – ich werde ... Jedes Kind sagt einen Satz, der mit „Ich müsste ...“ beginnt. In der nächsten Runde sagt jedes Kind einen Satz, der mit „Ich werde ...“ beginnt. Beides ist noch keine Tat, worin besteht dennoch der Unterschied? (Ich müsste ist eine Stimme des Gewissens. Ich werde ist eine Entscheidung.) Mal sehen, wie es uns mit unseren Entscheidungen in der nächsten Woche geht. Ob es leicht ist, sie in eine Tat umzusetzen. Abschlussgebet.</p>	<p>Es ist gut, wenn solch eine Stunde mit einem praktischen Bezug endet, der in den Alltag hinein reicht. Man sollte mit den Kindern ausmachen, diese Vorsätze/Entscheidungen in der nächsten Woche nochmal zu thematisieren. Wie ging es ihnen?</p>	
	<p>Geschichte: Auch kleine Taten zählen (Anhang 2) Wir lesen den Kindern die kurze Geschichte vor. Was fällt euch in dieser Geschichte auf? Wir können uns selbst mit guten Taten überraschen, indem wir einfach tun, was wir tun können. Kleine Dinge machen einen großen Unterschied!</p>	<p>Betrachtung der sog. „Ermutigungsseite“ im Heft „Schatzkiste“ (S. 59). Abschlussgebet</p>	<p>Anhang 2 Heft „Schatzkiste“</p>

Rätsellösung, S. 58

1. Wie nennt man die Beispielgeschichten, die Jesus erzählte?
u) **Gleichnis** v) Märchen w) Fabel
2. In welchem Bibelbuch erzählt Jesus die Geschichte von den zwei ungleichen Söhnen?
k) Markus l) Lukas **m) Matthäus**
3. Wo erzählte Jesus diese Geschichte
j) am Jordan **k) am Tempel** l) am Ölberg
4. Um welches landwirtschaftliche Projekt geht es in der Geschichte?
e) Weinberg f) Rübenfeld g) Misthaufen
5. Wer wird in der Bibel mit einem „Weinberg“ verglichen?
f) Königshaus g) Prophetenschule **h) Gottes Volk**
6. Wer bat die zwei Söhne im Weinberg zu arbeiten?
q) Knecht **r) Vater** s) Synagogenvorsteher
7. Um welches Thema debattierten die Schriftgelehrten bevor Jesus diese Geschichte erzählte?
d) Jesu Quartier **e) Jesu Vollmacht** f) Jesu Gesundheit
8. Welche Menschen meinte Jesus mit dem ersten Sohn, der letztendlich zum Weinberg ging und dort arbeitete?
l) Großgrundbesitzer m) Pharisäer **n) Betrüger**

→ Lösungswort: **U M K E H R E N**

Anhang 1

Interview mit Sohn Nr. 1 aus dem Gleichnis von den ungleichen Söhnen

Interviewer: Hallo, wie heißt du?

Sohn 1: Ich habe keinen Namen.

Interviewer: Wieso? Jeder hat doch einen Namen?

Sohn 1: Naja, ich bin ja auch nur eine literarische Figur. Der, der meine Geschichte erfunden hat, hat mir keinen Namen gegeben. Man nennt mich Sohn Nr. 1. Aber ihr könnt mich auch z. B. Ernst Tugut nennen, wenn ihr einen Namen braucht.

Interviewer: Okay, Ernst Tugut, du wurdest von deinem Vater um etwas gebeten?

Sohn 1: Ja, ich sollte im Weinberg arbeiten.

Interviewer: Was heißt das: im Weinberg arbeiten?

Sohn 1: Ach so, ihr kennt die Arbeit im Weinberg nicht. Da muss man Reben beschneiden und hochbinden, damit später viele Trauben dran wachsen. Man muss auch den Boden auflockern, von Unkraut befreien und Dung untergraben. Wenn Erntezeit ist, muss man natürlich Trauben ernten, d. h. sie vorsichtig abschneiden und in Körben sammeln.

Interviewer: Du weißt ja gut Bescheid!

Sohn 1: Ja, ich habe schon oft im Weinberg mitgeholfen. Man lernt diese Arbeit schnell, wenn man sich dafür interessiert, warum und wofür alles gemacht wird.

Interviewer: War dein Vater dein Lehrmeister?

Sohn 1: Ja, schon als kleinen Jungen hat er mich mitgenommen.

Interviewer: Und dein Bruder? Ist der älter oder jünger als du?

Sohn 1: Mein Bruder ist mein älterer Bruder. Der musste genauso mit auf den Weinberg, von Anfang an.

Interviewer: Warum hast du „Nein“ gesagt, als dein Vater dich um Hilfe bat?

Sohn 1: Ich hatte keine Lust. Außerdem war ich gerade mit etwas Wichtigem beschäftigt: Ich war dabei eine geniale Öllampe zu töpfeln.

Interviewer: Und das hat dir Spaß gemacht?

Sohn 1: Ja, mit Ton zu arbeiten macht mir großen Spaß. Väter kommen immer dann, wenn man gerade etwas Tolles macht! Es ist schrecklich!

Interviewer: Deshalb hast du abgelehnt. Du dachtest, der Vater hat kein Recht, dich zu stören?

Sohn 1: Ja.

Interviewer: Und dann?

Sohn 1: Dann tat es mir leid. Mein Vater brauchte mich doch. Er holt mich doch nicht, weil er mich ärgern will! Er sieht die Arbeit und möchte, dass sie gemacht wird.

Interviewer: Du hast also deine Tonlampe halbfertig stehen lassen?

Sohn 1: Ja, und das fiel mir sehr schwer. Aber ich habe sie in feuchte Tücher gepackt, damit sie nicht eintrocknet und ich am nächsten Tag weiter machen kann.

Interviewer: Wie hast du dich dabei gefühlt?

Sohn 1: Ich war irgendwie sauer, frustriert, ärgerlich auf meinen Vater. Aber dann bin ich losgegangen und unterwegs zum Weinberg verfliegen alle diese unguenen Gefühle. Plötzlich hatte ich sogar richtig Lust im Weinberg zu arbeiten. Den ganzen Tag habe ich gepfiffen und die frische Luft genossen.

Interviewer: Warst du sauer, dass dein großer Bruder nicht kam?

Sohn 1: Mein Bruder? Wieso? Sollte der auch kommen? Keine Ahnung – ich habe gar nicht an meinen Bruder gedacht.

Interviewer: Dein Vater hatte ihn auch um Hilfe gebeten.

Sohn 1: Ach so??

Interviewer: Er hatte Ja gesagt, ist aber nicht losgegangen.

Sohn 1: Typisch. Mein Bruder will immer der Gute sein. Er erzählt allen, er sei fleißig und hilfsbereit, dabei ist er in Wahrheit ziemlich faul und egoistisch. Mich würde nicht wundern, wenn er heute Abend dem Vater erzählt, er hätte im Weinberg gearbeitet und mich davon überzeugt mitzumachen.

Interviewer: Das ist doch eine Lüge!

Sohn 1: Ja, aber das stört ihn nicht. Hauptsache, der Vater hat eine gute Meinung von ihm.

Interviewer: Hat er die auch von sich selbst?

Sohn 1: Klar, er findet sich selbst clever und gut. Er sagt immer: die Kunst ist, andere für sich arbeiten zu lassen und dann den Lohn einzuheimsen.

Interviewer: Wieso kommt er damit durch?

Sohn 1: Weil er ein Talent zum Reden hat. Und zum Lügen. Jeder glaubt ihm.

Interviewer: Und dir?

Sohn 1: Ich kann nicht so gut reden. Ich bin eher ein praktischer Mensch. Ich packe an, wo es nötig ist und kümmerge mich nicht darum, was andere von mir denken.

Interviewer: Aber dein Vater? Wenn der schlecht von dir denkt, was dann?

Sohn 1: Der Vater liebt mich, das weiß ich.

Interviewer: Egal, was du tust?

Sohn 1: Ja, er liebt mich.

Interviewer: Auch wenn du zu seiner Bitte Nein sagst?

Sohn 1: Ja, auch dann. Er überlässt mir die Verantwortung, was ich tue. Gerade deshalb habe ich es mir nochmal überlegt und bin losgegangen.

Interviewer: Willst du ihm nicht sagen, dass du losgegangen bist und ein fleißiger Sohn warst?

Sohn 1: Soll ich mit einer Selbstverständlichkeit angeben? Ich habe nur getan, was jeder tun würde, der seinen Vater liebt.

Interviewer: Du liebst ihn?

Sohn 1: Ja. Er ist ein toller Vater. Der beste Vater, den es gibt!

Interviewer: Auch wenn er dich beim Töpfern gestört hat?

Sohn 1: Ja. Er hat den Überblick. Er weiß eben besser, was dran ist, als ich.

Interviewer: Danke für das Interview. Kann ich jetzt deinen Bruder sprechen?

Sohn 1: Haben Sie ihn schon gefragt?

Interviewer: Ja, er hat gesagt, er kommt in einer Viertelstunde.

Sohn 1: Die Viertelstunde ist rum.

Interviewer: Wo ist er?

Sohn 1: Keine Ahnung.

Interviewer: Kommt er noch?

Sohn 1: Keine Ahnung. Was er sagt, muss er nicht tun. Vielleicht hatte er Lust zum Angeln und ist am Fluss.

Interviewer: Dann muss ich das akzeptieren. Sein Verhalten sagt ja auch schon eine Menge über ihn. Also dann, mach's gut und bleib wie du bist, Ernst Tugut!

Sohn 1: Auf Wiedersehen!

© Ulrike Müller, 2009

Anhang 2

Auch kleine Taten zählen

Ein Mann hatte einen Garten, der von Disteln und Dornen übersät war. Er schickte seinen Sohn hin, damit er ihn reinigt. Als der Sohn die Unmenge des dort wachsenden Unkrauts sah, verlor er allen Mut. Er warf sich zur Erde und schlief. So machte er es viele Tage lang. Endlich kam sein Vater, um nachzusehen, was er bereits geschafft hatte. Der Sohn klagte ihm voller Unmut sein Leid. Der Vater entgegnete: „Mein Sohn, arbeite täglich nur so viel, wie dein Körper bedeckt, wenn du liegst. So wird deine Arbeit voran schreiten und du wirst nicht verzagt sein. Der Sohn hielt sich daran und es dauerte nicht lange, da war der Garten urbar gemacht.

Quelle: Werner Tiki Küstenmacher: Die 3-Minuten-Bibel, Knauer Taschenbuch Verlag, München 2004, S.145.